

DER LANDTAG



NORDRHEIN-WESTFALEN

Raum der Stille

DER LANDTAG  NORDRHEIN-WESTFALEN

Raum der Stille



Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

im Landtag wird debattiert, kontrovers gestritten, mit „Wort und Widerwort“, wie es im politischen Jargon heißt. Auch in einem Seitenraum der Bürgerhalle, dem Raum der Stille, mögen Für und Wider mit Argumenten

abgewogen werden. Wenn das geschieht, dann aber lautlos, im Dialog nur mit sich selbst oder einer Kraft, die über Menschen hinausweist. Der Raum der Stille ist offen für alle, ganz gleich, welcher Religion und welchem Bekenntnis sie angehören oder welche Weltanschauung sie vertreten. In der Abgeschlossenheit hat schon so mancher durchgeatmet und Kraft getankt, um an anderer Stelle wieder das Wort zu ergreifen. Es ist ein Ort des Gebets, der Meditation und der Besinnung.

Im Dezember 2011, kurz vor Weihnachten, wurde der Raum der Stille eröffnet. Seitdem finden hier während der Plenartage donnerstags Andachten statt, zu der die evan-

gelische und katholische Kirche einladen. In einem Vorraum befinden sich ein christliches Kreuz, muslimische Gebetsteppiche und eine jüdische Menora, die Gläubige für ihre religiösen Riten nutzen können.

Gestaltet hat den Raum der zwischenzeitlich verstorbenen Künstler Prof. Gotthard Graubner, dessen Werke auch im Schloss Bellevue, dem Sitz des Bundespräsidenten in Berlin, sowie im Deutschen Bundestag zu sehen sind. Den Raum der Stille hat Graubner ohne Hinweis auf religiöse Symbole eingerichtet: mit zwei „Farbraumkörpern“, auch Kissenbilder genannt, die mit ihren gelben Farbverläufen als Ruhepol zum oft hektischen Parlamentsbetrieb dienen.

Ich lade Sie herzlich ein, den Raum der Stille im Landtag Nordrhein-Westfalen zu besuchen und sich inspirieren zu lassen von der Architektur, der Kunst und der besonderen Stimmung, die von diesem Ort ausgeht.

Ihr

André Kuper
Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen

Inhalt

1. Ort der Sammlung und Besinnung	6
Eine kurze Entstehungsgeschichte zum Raum der Stille	
2. Stimmen zur Stille	10
Reden zur Eröffnung am 20. Dezember 2011	
3. „Hier sollen Politiker Ruhe finden“	16
Christiane Hoffmans, Welt am Sonntag, interviewt Gotthard Graubner	
4. Raum der Stille im Landtag	18
Bertram Müller, Rheinische Post	
5. Biografische Angaben zu Prof. Gotthard Graubner	21





Der Künstler Prof. Gotthard Graubner (r.) bei der Installation seines sogenannten „Farbraumkörpers“ im Jahr 2011

Ein Ort der Sammlung und Besinnung

Eine kurze Entstehungsgeschichte zum Raum der Stille, der im Jahr 2011 eröffnet wurde

Momente der Stille sind selten in einem Parlament. Ein Parlament lebt von Debatten, von Argumenten, Pro und Kontra, von verbalem Schlagabtausch. Die Arbeit der Abgeordneten ist gekennzeichnet von zahllosen Gesprächen, Beratungen und Telefonaten, einer Flut von Informationen, von Sitzungen in Fraktionen, Arbeitskreisen, Ausschüssen und im Plenum. Da werden Meinungen gebildet, Anträge und Gesetzentwürfe formuliert, eigene Ansichten verteidigt und die des politischen Gegners attackiert. Abgeordnete haben einen kommunikativen Beruf und ihre Arbeit vollzieht sich oft in Hektik, Eile und Zeitnot.

Stille ist dem hektischen Parlamentsbetrieb eher fremd. Gerade ihr Fehlen aber war im Landtag Nordrhein-Westfalen ein wichtiger Grund für das wachsende Bedürfnis nach einem Gegenpol. Zahlreiche Abgeordnete brachten den Wunsch nach einem Raum vor, der das Sich-Zurückziehen, Zur-Ruhe-Kommen und Gebet erlaubt. Ihr Wunsch traf sich dabei mit Anliegen der evangelischen und katholischen Kirche, die für ihre Landtagsandachten einen angemessenen und würdigen Rahmen wünschten. Und es herrschte die einvernehmliche Auffassung, dass sich dies nur in einem Raum verwirklichen ließe, der ausschließlich dem Zweck der Besinnung und Nachdenklichkeit gewidmet sei. Ein Sitzungsraum, der zwar zwischenzeitlich für Andachten genutzt wurde, in dem aber in der Hauptsache das politische Geschäft abließ und politische Strategien und Taktiken entwickelt wurden, entsprach nicht mehr den Vorstellungen der Abgeordneten noch denen der Kirchen. Der Raum sollte aus der Betriebsamkeit des Landtags herausgelöst sein.

Die frühere Landtagspräsidentin Regina van Dinter (2005–2010) sowie der frühere Landtagspräsident Eckhard Uhlenberg (2010–2012) stimmten das Konzept in engem Einvernehmen mit den beiden Kirchen ab. Sehr bald schälte sich auch in den Diskussionen mit den Fraktionen heraus, dass im Landtagsgebäude keine Kapelle eingerichtet werden sollte, sondern ein religionsneutraler Raum, der auch für Andachten genutzt werden könnte. So einigten sich das Landtagspräsidium und die Beauftragten der beiden Kirchen auf einen Raum der Stille, wie er damals bereits im Deutschen Bundestag und in den Landtagen von Bayern, Sachsen und Schleswig-Holstein vorhanden war.

Die Verwirklichung scheiterte zunächst an der allgemeinen Raumknappheit. Erst im Zuge der Planungen rund um den Landtagsanbau, der im Jahr 2010 fertiggestellt wurde, gelang es der Landtagsverwaltung, ein Konzept zu entwickeln, mit dem die Chancen für die Einrichtung eines Raumes der Stille wuchsen. Es war schwer, im Landtagsbetrieb mit damals 181 Abgeordneten und fünf Fraktionen einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen. Schließlich bot sich einer der Besprechungsräume im Erdgeschoss des Landtagsgebäudes an. Durch seinen Grundriss und seine Größe wies dieser Raum ausreichend Gestaltungsmöglichkeiten auf; durch seine zentrale Lage in der Bürgerhalle würde er für sämtliche Nutzergruppen gut erreichbar sein.

Im Ältestenrat des Landtags und mit den Vertretern der Kirchen wurde Einverständnis darüber erzielt, dass die Innenarchitektur des Raumes so gestaltet werden müsse, dass sich auch Gläubige anderer Religionen und Nichtgläubige angesprochen fühlen. Menschen aller Glaubensrichtungen und Weltanschauungen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich von der Hektik des politischen Betriebs in eine Atmosphäre der Ruhe zurückziehen zu können. Ein Refugium für religiöse Andachten und für Momente der Besinnung abseits des parlamentarischen Alltags – offen für Abgeordnete, Parlamentsbeschäftigte und Gäste – sollte geschaffen werden. Nachfragen von Journalistinnen und Journalisten sowie von Bürgerinnen und Bürgern zeigten, dass ein Raum der Stille im Landtag Nordrhein-Westfalen auch außerhalb des Parlamentsgebäudes auf großes Interesse stieß.

Für die Gestaltung des 45 Quadratmeter großen Raumes konnte mit Professor Gotthard Graubner (1930–2013) ein international anerkannter Künstler gewonnen werden. Graubner lebte und arbeitete seinerzeit in Düsseldorf und auf der Museumsinsel Hombroich in Neuss. Berühmt geworden war der Künstler durch seine teilweise wandfüllenden Farbraumkörper und Kissenbilder, in denen er mehrere Farbschichten auf dichtes Stoffgewebe auftrug. Diese Farbraumkörper wurden zu seinem Markenzeichen und sind heute beispielsweise auch in Schloss Bellevue, dem Sitz des Bundespräsidenten, und im Deutschen Bundestag zu sehen.

Im Landtagsgebäude hat Graubner die Eingangstür von der Bürgerhalle zum Raum der Stille versetzen las-

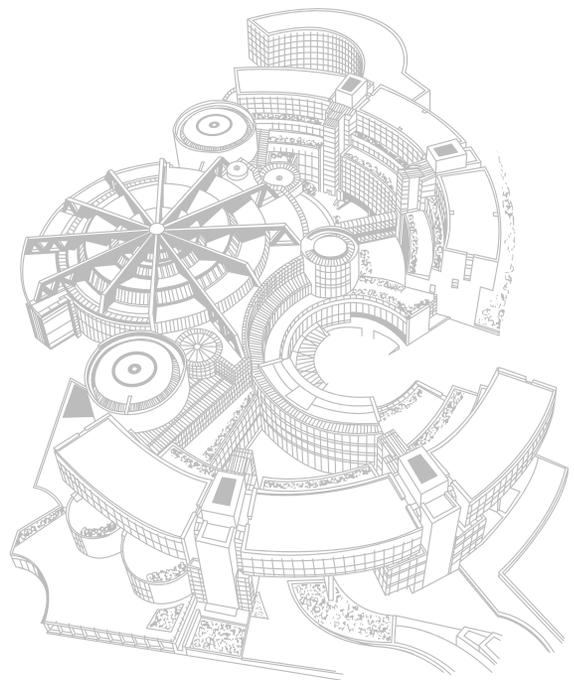


sen. Ihre ungewöhnliche Höhe unterstreicht die besondere Bedeutung des Raumes. Dort konnte Graubner seine Vorstellungen umsetzen: Die Menschen sollen zur Ruhe kommen, sie sollen meditieren und mit offenen Augen in sich gehen, sagte der Künstler damals in einem Interview mit der „Welt am Sonntag“. Ruhe sei auch eine Empfindung. Und Graubner zitierte einen Satz von Leonardo da Vinci: „Jede unserer Erkenntnisse beginnt bei den Empfindungen.“ Dies könne auch ein Motto für den Raum der Stille sein.

Der Raum der Stille ist ein Ort des Nachdenkens, ein Raum der Meditation, der Sammlung und des Rückzugs. Der im Erscheinungsbild religiös neutrale Raum steht auch Religionsgemeinschaften zur Verfügung. Kurz vor Weihnachten, am 20. Dezember 2011, hat ihn der damalige Landtagspräsident Eckhard Uhlenberg gemeinsam mit dem Künstler eröffnet. Seitdem finden im Raum der Stille während einer Plenarsitzungswoche jeweils donnerstags Landtagsandachten statt, zu der die evangelische und katholische Kirche einladen. Auch Gläubige anderer Religionsgemeinschaften sowie Menschen, die Ruhe und Abgeschiedenheit von der Hektik des parlamentarischen Betriebs suchen, nutzen den Raum.

Im Vorraum, auf einem Tisch, befinden sich neben einem Kreuz für christliche Andachten mittlerweile auch muslimische Gebetsteppiche, die das türkische Generalkonsulat im Oktober 2012 übergeben hat. Zwei Monate später spendete die Jüdische Gemeinde Düsseldorf zu-

dem eine Menora. Vor dem Raum der Stille finden sich somit Symbole der drei abrahamitischen Weltreligionen, die Gläubige zum Gebet und religiösen Ritus verwenden können. Im Raum der Stille selbst sind dagegen weiterhin keine religiösen Symbole vorhanden.







Stimmen zur Stille

Eröffnung des Raumes der Stille: Auszüge aus den Reden vom 20. Dezember 2011



(...) „In der Ruhe liegt die Kraft“, lautet eine alte Lebenserfahrung. Als Raum für Ruhe und neue persönliche Kraft präsentiert sich nun der frühere Sitzungsraum D 12. Im hektischen Parlamentsbetrieb mit seiner Flut von Nachrichten und Meinungen, Dokumenten und Beschlüssen

bietet er von heute an als „Raum der Stille“ einen Atem-Raum des Innehaltens.

Das individuelle Bedürfnis nach Abstand findet hier die Chance für Aufenthalt und neue Perspektiven, die sich im Dialog der Bilder Gotthard Graubners öffnen können. Ich bin überzeugt, jede Besucherin und jeder Besucher wird diesen Raum individuell erleben: als einen Zwischenhalt für Nachdenklichkeit. Als „Tankstelle“ für die Gewissensbildung oder für geistige Frische. Und – nicht zuletzt – als Ort des persönlichen und gemeinsamen Gebetes.

Es fällt uns nicht leicht, im Landtagsbetrieb mit fünf Fraktionen einen so zentral gelegenen Raum aus der Verfügung für die Fülle der täglichen Gespräche der Abgeordneten, Beratungen der Fraktionen und Gremien zu nehmen. Gleichwohl machen wir das. Was motiviert uns dazu?

„Nur was über sich hinausweist, verdient ernst genommen zu werden“, schrieb einmal der in seiner Ernsthaftigkeit unterschätzte Christian Morgenstern. Staat und Politik können Werte und Sinn nicht „herstellen“, auf denen sie aufbauen und denen sie dienen. Daher erscheint es mir folgerichtig, dass sich im Zentrum der politischen Willensbildung auch ein Ort der Besinnung und Reflexion über Werte und Sinn unseres Tuns befindet.

Insofern ist der Raum der Stille im Landtag Nordrhein-Westfalen sowohl ein Ort wie ein Nachweis für die Ernsthaftigkeit, mit der dieses Parlament mit dem anvertrauten Mandat der Menschen Nordrhein-Westfalens umgeht.

Eckhard Uhlenberg, damaliger Landtagspräsident

„Das individuelle Bedürfnis nach Abstand findet hier die Chance für Aufenthalt und neue Perspektiven, die sich im Dialog der Bilder Gotthard Graubners öffnen können.“



(...) Jede religiöse Erfahrung und jeder Gottesdienst setzt den Rückzug in die Stille voraus. Dies ist eine alte Erfahrung des Glaubens auch in unserer jüdisch-christlichen Tradition. (...) Ein Raum der Stille ist gewissermaßen ein Vorhof jedweder Religiosität, etwa wie die Vorhalle im alten

Tempel in Jerusalem oder wie das Atrium einer romanischen christlichen Kirche, wie viele noch in Italien vorzufinden sind, in das hinein man den ersten Schritt aus der Geschäftigkeit des Alltags tut, bevor man dann je für sich in den konfessionell und religionsgemeinschaftlich geprägten Raum der gottesdienstlichen Feier tritt.

So ist also auch unser Raum der Stille kein Ersatz für einen sakralen Raum wie eine Kapelle oder eine Kirche, er stellt vielmehr ein zusätzliches Angebot in besonderen

Situationen dar. Solche Orte (...) entstehen nicht zufälligerweise gerade dort, wo sich geschäftiges Leben ereignet und dies mitunter von pulsierender Anonymität geprägt ist. Räume der Stille bieten gerade hier eine Möglichkeit, sich seiner Selbst zu vergewissern und inmitten der Piktogramme und anderen Hinweisschilder über die Richtung des eigenen Lebens sich klarer zu werden.

In diesem Sinne darf ich nochmals allen Beteiligten für ihren Ideenreichtum zur Umsetzung der Anregung zur Einrichtung eines Raumes der Stille im nordrhein-westfälischen Landtag und den beteiligten Akteuren an der Realisierung dieses Vorhabens von Herzen danken und hoffen, dass dieser Raum eine kleine Lebenszelle oder ein belebender Lungenflügel in Ergänzung und Ermöglichung all dessen ist, was hier in höchster Verantwortung beraten und entschieden wird.

Prälat Martin Hülskamp, damaliger Leiter des
Katholischen Büros Nordrhein-Westfalen



(...) Heute können wir nach langer Zeit der Planung und Gestaltung noch kurz vor dem Weihnachtsfest den „Raum der Stille“ eröffnen, in dem dann ab übermorgen auch unsere Landtagsandachten stattfinden werden. Dass er für wichtig gehalten wird, zeigt seine Lage: Nicht in einem hinteren Seitenflügel des Landtags oder gar im Keller, sondern direkt im Eingangsbereich der Bürgerhalle, leicht zugänglich für jede und jeden, die oder der – und sei es nur für kurze Zeit – der Hektik des alltäglichen politischen Lebens in diesem Hohen Hause entfliehen möchte, um Ruhe zu finden.

Ruhe zu finden, um zu sich selbst zu kommen, sich selbst zu vergewissern, zum Beispiel in schwierigen politischen Entscheidungsprozessen, in denen oftmals das eigene Gewissen eine besondere Rolle spielt.

In diesem Raum der Stille werden zukünftig auch Juden, Muslime und Christen beten, Menschen, die den drei großen monotheistischen Weltreligionen angehören. Menschen, die darum wissen, dass sich Leben immer im Gegenüber ereignet, nicht nur im Gegenüber zu einem anderen Menschen, zum „Nächsten“ – wie die Bibel es ausdrückt –, sondern eben auch zu Gott, dem ganz Anderen, der uns eine Dimension erschließt, die tief im Wesen des Menschen unauslöschlich verankert ist, eben die religiöse Dimension.

Der Weg zu sich selbst und zur Begegnung mit Gott wird nicht von Lärm erfüllt, sondern führt in die Stille. Weiterführende Gedanken, die wir in unserer Zeit der schrillen Töne so nötig brauchen, kommen aus der Stille, aus der Tiefe der Begegnung mit sich selbst und eben auch aus der Begegnung mit Gott. Aus der Ruhe schöpfen wir die Kraft zum Leben und zum Glauben. Deshalb ist dieser neue „Raum der Stille“ so wichtig – gerade hier im Landtag!

Kirchenrat Rolf Krebs, damaliger Leiter des Evangelischen Büros Nordrhein-Westfalen



(...) Bis heute bearbeitet der Künstler (Gotthard Graubner) die auf dem Boden liegende Bildfläche mit Schwämmen und Kissen. Das ungewöhnliche Werkzeug erlaubt es ihm, die Malfläche gleichmäßig erscheinen zu lassen und doch durch den Zufall gesteuert die Farbe innerhalb der Fläche zu

bewegen. Der Kissen-Abdruck wirft größere oder kleinere Bläschen, die manchmal gerinnen, sich vereinigen oder in Lasuren übereinander gelegt einen Farbraum evozieren. So entstanden 1962 die sogenannten „Kissenbilder“.

Der Bildraum erschien Graubner jedoch immer noch nicht tief genug, das Atmen der Farbe war noch zu flach. Er musste, um seinen Bildern die Lebendigkeit geben zu können, die er sich wünschte, den Bildraum vertiefen. Seit 1970 existieren die „Farbraumkörper“, die innerhalb kürzester Zeit zum Sinnbild des Graubner'schen Œuvre wurden. (...)

Gotthard Graubner hat auf seinen Reisen quer durch die Kontinente viele Kulturen und Religionen kennengelernt: das Land der Inkas in Peru, den Buddhismus in

Nepal und Bhutan, die arabische Kultur im Jemen. Er bereiste Mexiko und Kolumbien. 1984 unternahm er eine ausführliche Studienreise nach Japan und China – eine Region, deren Weisheit und Poesie er seit seinem 15. Lebensjahr verehrt, im Speziellen das „Tao te king“ des Laotse hat ihn tief beeindruckt. (...)

Die Sprache kann immer nur ein Behelf sein, den Werken aus Musik und bildender Kunst nahe zu kommen. Mich Ihrem Œuvre zu nähern, lieber Herr Graubner, das habe ich versucht, doch es verbleibt ein nicht aussprechbarer Rest, den der Weise Laotse beschrieb:

„Dreißig Speichen umgeben eine Nabe:
In ihrem Nichts besteht des Wagens Werk.
Man höhlet Ton und bildet ihn zu Töpfen:
In ihrem Nichts besteht der Töpfe Werk.
Man gräbt Türen und Fenster, damit die Kammer werde:
In ihrem Nichts besteht der Kammer Werk.

Darum: Was ist, dient dem Besitz.
Was nicht ist, dient zum Werk.“¹

Dr. Fritz Behrens, damaliger Vorsitzender des
Kulturausschusses und Präsident der Kunststiftung NRW

„Der Kissen-Abdruck wirft größere oder kleinere Bläschen, die manchmal gerinnen, sich vereinigen oder in Lasuren übereinander gelegt einen Farbraum evozieren.“

¹ Laotse: „Tao te king. Das Buch vom Sinn und Leben“, übersetzt von Richard Wilhelm, Düsseldorf/Köln 1978, S. 51.



„Hier sollen Politiker Ruhe finden“

Christiane Hoffmans, Welt am Sonntag, interviewt Gotthard Graubner, 25.12.2011

Der Düsseldorfer Künstler Gotthard Graubner hat im Landtag von NRW einen „Raum der Stille“ geschaffen. Ein Interview mit dem renommierten Maler über Meditation, politische Entscheidungen und die Wirkung von Farben.

Es blieb lange Zeit ein gut gehütetes Geheimnis, welcher Künstler ausgewählt worden war, um den Raum der Stille im nordrhein-westfälischen Landtag in Düsseldorf zu gestalten. Dieser 45 Quadratmeter große, ehemalige Sitzungsraum, im Eingangsbereich des Landtag-Gebäudes gelegen, soll allen Religionen und Konfessionen, aber auch Atheisten gleichermaßen Ruhe und Stille bieten. Doch als diese Woche nun das Geheimnis enthüllt wurde, bot der Name des Künstlers keine Überraschung. Denn mit Gotthard Graubner hat Landtagspräsident Eckhard Uhlenberg nicht nur einen renommierten Maler ausgewählt, sondern darüber hinaus auch einen Magier der Farbe. Wie kaum ein anderer Künstler hat der heute 81-jährige Graubner sein Leben der Farbmeditation gewidmet. Damit ist Graubner geradezu die Idealbesetzung für einen Ruhe-Raum. Seit Anfang der 60er-Jahre spannt er die Leinwand auf den Keilrahmen über eine dicke Schicht synthetischer Watte. Dann entstehen in vielen Arbeitsgängen seine ungegenständlichen Bilder, die der Künstler Farbraumkörper, die Kunstgemeinde salopp Kissenbilder nennt. Meist arbeitet Graubner mit großen Formaten. Sie hängen in Museen auf der ganzen Welt, zwei besonders monumentale Exemplare im Hauptsaal der Residenz des Bundespräsidenten, Schloss Bellevue. Die „Welt am Sonntag“ traf den Künstler im Raum der Stille; wo er „eitel, wie Künstler nun mal sind“ (O-Ton Graubner) sein Werk zufrieden begutachtet.

WELT AM SONNTAG: Ist der Raum der Stille gelungen?

GOTTHARD GRAUBNER: Ganz zufrieden bin ich natürlich nie. Das liegt in meiner Natur, aber ich freue mich immer, wenn ich die Gelegenheit habe, einen Raum zu gestalten. Das war und ist ein wichtiger Teil meiner Kunst. Schon Ende der 60er-Jahre habe ich damit begonnen. Damals habe ich meine ersten „Nebelräume“ geschaffen. Dafür habe ich mit einer Maschine Nebel in einen Raum gepumpt. Alles verschwand im Dunst, Menschen wie Gegenstände. Eine solche Erfahrung aktiviert die menschlichen Sinne.

Der Raum der Stille ist das genaue Gegenteil von einem Nebelraum. Alle Dinge sind sehr gut erkennbar. Der

Besucher hat überhaupt keine Mühe, sich zu orientieren. Mein Ansatz für die Arbeit im Landtag war im Grunde genommen simpel: Ich wollte einen hellen Raum schaffen, weil ich nicht gut finde, dass das Thema Ruhe immer mit Düsterei verbunden wird. Um still zu werden, um in sich zu gehen, muss es aber nicht dunkel sein. Außerdem sollte meine Gestaltung nicht an eine Kapelle oder Kirche erinnern. Schließlich ist dieser Raum ein Ort für alle Konfessionen, aber auch für Nicht-Gläubige. Wenn man den Raum betritt, muss man sogar ein, zwei Minuten warten, bis das Auge sich auf die Helligkeit eingestellt hat.

Wie gestaltet man einen Raum der Stille? Gibt es architektonische Tricks, die man anwenden muss, um dem Besucher das Gefühl von Ruhe zu vermitteln?

Ich habe einen kleinen Vorraum entworfen, in dem man sich vorbereiten kann. Man kann seinen Mantel ablegen, der Priester kann seine Soutane anlegen, der Muslim seine Schuhe ausziehen. Betritt man den Raum, bemerkt man, dass er sich nach hinten weitet. Weite, das bedeutet Atem. Der Körper nimmt diese Raumformation als Befreiung wahr. Als Lichtquelle dient eine Lichtdecke, die ein ebenmäßig helles Licht in den Raum wirft. Die Fenster sind mit weißen Wänden verhängt, so dass nichts die Konzentration stört.

Gab es Vorbilder?

Nein. Die meisten Räume, die der Andacht und Ruhe dienen, sind sakrale Orte. Das sollte der Raum der Stille nicht sein. Natürlich darf man im Raum der Stille auch beten, aber hier ist keine Kapelle entstanden.

Es gab einen Dissens im Land über die Frage, ob dieser Raum ein Kreuz haben soll oder nicht. Wurden Ihnen von Seiten des Landtags Vorgaben gemacht?

Überhaupt nicht. Das finde ich ja so toll. Meine Ideen wurden eins zu eins umgesetzt. Wer ein Kreuz für seine Andacht braucht, kann ja eins mitbringen. Aber in erster Linie sollen die Menschen hier zur Ruhe kommen. Meditieren.

Mit offenen Augen in sich gehen. Ruhe ist auch eine Empfindung. Von Leonardo ist der Satz überliefert: „Jede unserer Erkenntnisse beginnt bei den Empfindungen.“ Dies könnte auch ein Motto für den Raum der Stille sein.

Es gibt in Ihrem Raum allerdings einen Irritationsfaktor. Das sind die beiden gelben, unterschiedlich großen Bilder, Ihre Farbraumkörper.

Der Blick richtet sich sofort auf das große Bild vor Kopf. Aber ich habe die beiden Gemälde farblich so gestaltet, dass sie zusammengehören und dadurch die Stille nicht stören. Die Gelbtöne der Gemälde unterscheiden sich durch ihre Nuancen. Erst durch die Nuance wird Farbe zur Malerei. Und dann fangen die Bilder an zu atmen. Ich unterscheide in der Malerei immer zwischen kalt und warm. In jeder guten Malerei sind diese Pole vorhanden. Aber Sie haben Recht. Es gibt ein Spannungsfeld zwischen

den beiden Gemälden. Das empfinde ich aber nicht als ruhestörend, sondern es kann den Atem erleichtern. Man muss in diesem Raum langsam atmen, man muss seinen Atem auf die Situation einstellen. Außerdem hängen die Bilder sehr niedrig, so dass der Blick des Betrachters sich meditativ senkt. Vor Kunst geht man in die Knie, und zu Gott schaut man auf.

Wahre Erkenntnis, die aus dem eigenen Ich und nicht aus der Parteizentrale kommt, wäre für politische Gestaltung wichtig. Sollte man die Landtagsabgeordneten nicht verpflichten, einmal in der Woche eine halbe Stunde in sich zu gehen?

Der Besuch sollte schon freiwillig sein. Allerdings: Wer keine Ruhe finden will, ist selber schuld. Ich hoffe, dass dieser Raum dazu beiträgt, dass die Politiker hier ruhig ihre eigenen Entscheidungen fällen können.





Raum der Stille im Landtag

Bertram Müller, Rheinische Post, 20.12.2011

Der Düsseldorfer Künstler Gotthard Graubner, der durch seine sogenannten Farbraumkörper bekannt wurde, hat im NRW-Landtag einen konfessionenübergreifenden Andachtsraum eingerichtet. Parlamentarier und Besucher sollen darin zu sich selbst finden können.

Seit Jahren laden die katholische und die evangelische Kirche Donnerstag für Donnerstag im nordrhein-westfälischen Landtag zu einer Andacht ein. Bis zu 40 Parlamentarier finden sich dann für eine halbe Stunde in Gottes Namen zusammen, um sich daran erinnern zu lassen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Ihr Treffpunkt ist der Sitzungssaal der FDP und daher denkbar unsakral.

Das soll sich ändern. Der 81-jährige Düsseldorfer Maler Gotthard Graubner hat im Auftrag des Landtags einen Raum der Stille entworfen, der seine Gäste der Hektik des Parlaments entzieht, sobald sie ihn betreten. Wenige Schritte vom Haupteingang entfernt öffnet sich nun eine Tür zu einem ehemaligen kleinen Sitzungsraum, der kaum wiederzuerkennen ist. Eine Lichtdecke und eine Lichtwand, die den Saal nach draußen abschirmt, verbreiten eine diffuse Helligkeit, die zwei gelbe Farbraumkörper an den Wänden optisch vibrieren lässt und eine nahezu irrealen Atmosphäre erzeugt. Ein Vorraum nimmt die überzähligen der hellen, bauhausartigen Holzstühle auf, die den Gästen im Raum der Stille Platz bieten. Wer sich dort niederlässt, sei es zur Andacht, sei es, um Ruhe zu finden, gerät unweigerlich in den Sog der Bilder.

Links hängt ein 80 mal 80 Zentimeter kleiner, in kaltem Gelb erstrahlender Farbraumkörper an einer großen Längswand, vorn wirkt ein 2,80 mal 2,80 Meter messendes Kissenbild in überwiegend warmen Gelb-Nuancen von der kleinen Stirnwand auf den Betrachter. Wer lange genug hinschaut, der merkt, wie die linke Ecke des weiß gestrichenen Raums unter dem Eindruck des überwältigenden Gelbs verschwimmt, bis sich der Eindruck von Räumlichkeit verliert. „Das Bild trägt die Wand, nicht umgekehrt“, merkt Graubner dazu an.

Dies ist die Stimmung, in die er die Besucher seines Ambientes versetzen will. Daran hat er anderthalb Jah-

re gearbeitet. Die Eingangstür hat er versetzen lassen, auf religiöse Zeichen hat er verzichtet, damit sich Juden und Moslems im Raum der Stille ebenso wohlfühlen wie Christen. Jugendliche, die auf einen Beruf vorbereitet werden, haben die schlichten Stühle gestaltet.

Heller Teppichboden dämpft die Geräusche. Und jetzt liegt es am Besucher, sich dem Raum so zu öffnen, dass er die von Graubner beabsichtigte Wirkung erzielt: Man muss bewusst atmen und dabei „die Bilder mitatmen“. Mehr als nur ein Hauch von Fernost weht an diesem Ort – Graubner sagt: „Ich liebe sehr die Asiaten“, den Taoismus vor allem. Durch die tiefe Hängung der beiden Bilder sieht sich der Betrachter veranlasst, den Blick zu senken. „Vor Kunst“, so erklärt Graubner schmunzelnd, „geht man in die Knie, und zum lieben Gott blickt man auf.“

Für Graubners Verhältnisse sind derlei Ausführungen schon ein hohes Maß an Eigendeutung, denn eigentlich hält er es mit dem Maler Monet, der geäußert habe: „Wenn ich es sagen könnte, würde ich es nicht malen.“ Räume der Stille gibt es bereits in anderen Parlamentshäusern. Für den Berliner Reichstag hat Günther Uecker einen solchen Raum gestaltet und auch den Abgeordneten von Sachsen und Bayern bietet sich eine Rückzugsmöglichkeit.

In Düsseldorf hat erst ein Anbau des Landtags diese Möglichkeit eröffnet. Dadurch wurde Platz für Spiritualität frei. Wenn künftig muslimische Besucher danach fragen, wo sie beten können, wird man sie in die von Graubner geschaffene Abgeschlossenheit bitten.

Während der Andachten wird der Raum nach Auskunft von Peter Jeromin, der sich im Auftrag des Landtagspräsidenten um die Verwaltung kümmert, allerdings kein reiner Farbraum sein, sondern einen Tisch, ein Kreuz und einen Kerzenständer aufnehmen, dazu eine fahrbare Orgel.

Wer den Landtag von innen kennt, der weiß, dass an seinen Wänden eine Fülle von Bildern hängt, die aus Ateliers berühmter nordrhein-westfälischer Künstler stammen, von Emil Schumacher bis zu Otto Piene. Nur Graubner war bislang nicht vertreten. Man hat es schlicht versäumt, eine seiner Arbeiten zu erwerben, als sie noch erschwinglich waren.

Jetzt aber hat Graubner seine Spuren an einem Ort hinterlassen dürfen, der mehr Dauer verspricht als die Wände der Flure und Büros, denn ein sakraler Raum erhebt immer Anspruch auf Ewigkeit. So sieht es auch Landtagspräsident Eckhard Uhlenberg: Graubners Raum der Stille, so sagt er, sei etwas, das bleibt. Der Raum schützt seine Besucher vor der Hektik des Parlaments.

„Wer sich dort niederlässt, sei es zur Andacht, sei es, um Ruhe zu finden, gerät unweigerlich in den Sog der Bilder.“



Gotthard Graubner (1930-2013)

13. Juni 1930	geboren in Erlbach, Sachsen
1947 bis 1948	Studium an der Hochschule für Bildende Künste, Berlin (West)
1948 bis 1951	Studium an der Dresdner Kunstakademie
1954 bis 1959	Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
1964 bis 1965	Kunsterzieher am Lessing-Gymnasium, Düsseldorf
1965 bis 1976	Hochschule für bildende Künste, Hamburg, zunächst Lehrauftrag, Professur ab 1969
1968 und 1977	Teilnahme an der documenta-Ausstellung in Kassel
1973	Mitglied der Akademie der Bildenden Künste in Berlin
1976 bis 1996	Professor für Freie Malerei, Staatliche Kunstakademie Düsseldorf

Im Jahr 1988 schuf Graubner für den Großen Saal im Schloss Bellevue, dem Amtssitz des Bundespräsidenten in Berlin, zwei große Farbraumkörper mit dem Titel „Begegnungen“. Für die Protokoll- und Sitzungsräume des Bundestags malte er ein opulentes, querformatiges Kissenbild.

Graubner lebte und arbeitete lange in Düsseldorf und auf der Museumsinsel Hombroich in Neuss-Holzheim. Er starb im Jahr 2013 kurz vor seinem 83. Geburtstag und wurde auf dem Nordfriedhof Düsseldorf beerdigt.

Impressum

Herausgeber:	Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, André Kuper
Redaktion:	Öffentlichkeitsarbeit (verantwortlich)
Fotos und Bildredaktion:	Bernd Schälte
Gestaltung:	de haar grafikdesign, www.dehaar.de
Druck:	Gemeinnützige Werkstätten Neuss GmbH

Der Landtag NRW dankt Frau Dr. Hoffmans und Herrn Dr. Müller für die Erlaubnis, ihre Artikel in dieser Publikation veröffentlichen zu dürfen.

